

DER UNBEUGSAME

Kaum einer ist so erfolgreich. Kaum einer ist so umstritten. **THOMAS RÜFENACHT** hat im Leben nicht viel geschenkt bekommen. Und genauso spielt der Stürmer des SC Bern. In seiner Welt, zwischen Hochgefühl und Schmerz.

Text: Christian Bürge · Fotos: Christoph Köstlin

HART IM NEHMEN
Thomas Rüfenacht gilt als hart und provokativ: Seine Verletzungsliste ist ellenlang.

Will ich dieses Leben um jeden Preis? Ist es das wert? Manchmal fragt er sich das. Was einmal sein wird, wenn er aufhört. Wie er wohl sein wird. Wie viel Vater noch übrig ist für seine Töchter, wenn es ihn noch einmal mit voller Härte trifft. Und er nicht so viel Glück hat. Meist schiebt er diese Gedanken weg. Dann denkt er an die vergangenen Playoffs. Sein Team, das plötzlich nur noch eine Richtung kennt. Vorwärts. Diese Welle, diese Energie. «Pur und schön. Wie ein perfekter Sturm. Das kann man kaum beschreiben.»

Thomas Rüfenacht. 32 Jahre. Geboren in Meggen bei Luzern. Der Mann, der eine Jugend in den USA hinter sich hat und eine Eishockey-Karriere, die bis zuletzt alles bot. Nur keine Leichtigkeit. Alles erdauert, verbissen erkämpft. Bis zu zwei Meistertiteln mit dem SC Bern, bis zur Wahl zum Playoff-MVP.

Längst ist und kann er viel mehr als das Stereotyp, das ihm anhängt. Rüfenacht, der Provokateur. Einer, der Feuer sät. Der angefeindet wird. Von Gegnern, von gegnerischen Fans. Weil er nicht nur besser Eishockey spielt als die meisten, sondern auch noch ein paar Knöpfe in den Köpfen drückt. Wenn er spürt, dass einer gleich die Kontrolle verliert. Dann braucht es manchmal nur ein Grinsen, manchmal noch ein Wort. Dann fliegen die Fäuste, am Ende die Bierbecher und die Feuerzeuge von der Tribüne. Weil er noch lacht, wenn er geschlagen wird oder sich auf der Bank verarztet lässt, während sein Gegenspieler auf die Strafbank fährt. Rüfenacht ist der Mann, der einst den besten Bieler Skorer Thomas Nüssli noch vor dem ersten Puckeinwurf so in Rage brachte, dass er sich in eine Schlägerei verwickeln liess und wie Rüfenacht sofort unter die Dusche musste. Und er ist der Mann, der vom ehemaligen SCB-Sportchef Sven Leuenberger vorgestellt wurde mit den Worten: «Ihn hat man lieber im eigenen Team. Er kann einem ganz schön auf den Sack gehen.» Das ist trivial. Und nur die halbe Wahrheit.

Rüfenachts Eltern wohnen in Minnesota in einer Gegend, in der College Football Religion und Ritual ist. Am Samstag beginnen die Fans um sieben Uhr morgens mit dem Trinken. Er kennt die Partys, bei denen sie auf den Parkplätzen die Heckklappe ihrer Pickups öffnen, zum feuchtfröhlichen Barbeque aufstischen und das Hirn auf Sendepause stellen. Tailgating nennt sich das. «Sie leben für diesen Samstag. Keine Ahnung, ob sie noch aus den Augen sehen, wenn das Spiel beginnt.» Auch er versteht sich als Entertainer,

der am Ende der Show gewinnen will. Auch in Bern gibts solche, die einfach eine Party haben wollen. Und dazu etwas Eishockey. «Und solche, die den Alltagsfrust abbauen. Die auf uns runterfluchen, wenn wir schlecht sind. Und schliesslich die Anständigen, denen es ernst ist, die mitteilen.»

Er ist beliebt bei ihnen. «Weil ich kämpfe. Weil ich einstecke und weiterdrücke», sagt er. «Weil ich niedergeschlagen werde und weiterdrücke.» Drücken. Das Wort sagt viel aus über ihn. Es ist, als hätte er gegen etwas anzukämpfen. Immer ist ein Widerstand da. «Sie lieben mich nicht, weil ich Punkte liefere, sondern weil ich wieder aufstehe.» Leidenschaftlichkeit. Er glaubt, dass sie ein Schlüssel für den Erfolg ist. Bei ihm hat das auch mit Verlustangst zu tun.

«Es gibt Typen, die von der Bildfläche verschwinden. Plötzlich sind sie krank, wenn es

hart wird. So hast du keinen Erfolg. Bei uns haben wir das nicht. Das ist Bern. Die Spieler kommen auch angeschlagen. Die Zuschauer haben keine Ahnung.» Einer spielt mit gerissenem Band im Knie. Einer drückt den kaputten Fuss nach einer Spritze mit schmerzverzerrtem Gesicht irgendwie in den Schlittschuh. «Ich bin einer, der immer Angst hat, dass mir einer den Job wegnimmt. Ich habe meine Eiszeit einst auch durch Verletzungen anderer bekommen. Das war mein Sprungbrett.»

DER VATER, DER EINPEITSCHER

Um jeden Preis spielen wollen. Das zieht sich durch sein Leben. Er erinnert sich, wie ihn sein Vater im Juniorenteam in Wisconsin coacht. Wie er ihn vorwärtstreibt. «He gave me shit», sagt er lächelnd. Er machte ihn runter. Du bist langsam, du kannst dies und das nicht. «Er war hart. Ich weiss noch, wie

AUSTEILEN UND EINSTECKEN
Rüfenacht ringt in einem Playoff-Spiel 2016 gegen Davos Andres Ambühl nieder.



THOMAS RÜFENACHT

GEBOREN 22. Februar 1985 in Meggen (Luzern), Sternzeichen Fische **ZIVILSTAND** verheiratet mit Romana, 2 Kinder (Lia, 3, und Elli, 1) **KLUBS** SCL Tigers (2003–2005), EHC Visp (2005–2007), Lausanne HC (2007–2009), EV Zug (2009–2012), HC Lugano (2012–2014), SC Bern (2014 bis heute) **ERFOLGE** Meister mit dem SC Bern 2016 und 2017, Cupsieger mit dem SC Bern 2015. MVP der Playoffs 2017

«SICH ZU PRÜGELN AUF DEM EIS, IST ETWAS VOM SCHWIERIGSTEN, WAS ES GIBT. DAS MACHT DICH KAPUTT»

THOMAS RÜFENACHT



LIEBLING UND HASSOBJEKT «Die Fans lieben mich nicht, weil ich Punkte liefere, sondern weil ich wieder aufstehe, wenn ich am Boden bin.»

laut er sein konnte. Und dass ich etwas Angst vor ihm hatte», sagt er. «Aber er hat auch viel in mich investiert.» Er weiss noch, wie es als Bub war, als die Familie nach Minnesota zog. Wie einer riesigen Gruppe von Elfjährigen irgendeine Nummer übergestülpt wurde und die Trainer gnadenlos einteilten. Das war in der Militärakademie in Indiana so, wo Rüfenacht mit 16 Hockey spielte. Fern von den Eltern, die er am Springbreak und zu Thanksgiving sah. Talente gibt es in Nordamerika zuhauf. Auf ihn wartete niemand. Das hat ihn geformt. Er hat nur gedacht: ich muss gut spielen, ich muss gut spielen. «Das war immer da.»

Rüfenacht hat nicht viel Kredit, als er als 18-Jähriger auf eigene Faust in die Schweiz kommt. Zuerst zu den Junioren nach Langnau, dann ins NLB-Team von Visp. Der Trainer sieht nichts in ihm, das ihm nützt. Er sagt, er solle

«verschwinden». Er wird in die 1. Liga zu Saastal ausgeliehen, wo der Wind über die Eisbahn weht und darum in der Hälfte des Schlussschnitts die Seiten gewechselt werden, damit keiner zu viel Rückenwind hat. In Visp hat er am Ende Glück. Weil sich einer verletzt, spielt er plötzlich mit den Ausländern in einer Linie. Seine Skorer-Werte schiessen in die Höhe. Er kommt nach Lausanne, bewährt sich wieder, dann nach Zug. Er ist einer, der den Job erledigt, der von ihm verlangt wird. Doug Shedden, der damalige Zuger Trainer, hat ihn vor allem aus einem Grund geholt. «Er sagte mir ganz simpel: Geh' raus und sei ein Arschloch! Ich probierte, meinen Job zu machen.» Das ist acht Jahre her. Er ist nicht stolz darauf. Er schämt sich auch nicht dafür. Rüfenacht ist intelligent genug, um zu wissen, dass immer Energie fliesst, dass Spannungen da sind. Die kann man beeinflussen.

Seither hat er sich zum Nationalspieler entwickelt. Weiter ausgeteilt und noch mehr eingesteckt. Seit er in Bern ist, verhält er sich im Gerangel im Zweifelsfall passiv und sucht eine Strafe für den Gegner, damit sein Team in Überzahl spielen kann. «Ich lasse es ab und zu geschehen und denke ans Powerplay.» Mit voller Wucht in einen Faustkampf zu gehen, sei sowieso schwierig. «Vielleicht bist du gerade müde. Sich zu prügeln auf dem Eis, auf zwei Schlittschuhen, ist etwas vom Schwierigsten, was es gibt. Dann die Handschuhe fallen zu lassen und zu schlagen, macht dich kaputt. Du musst dich halten, um dein Gleichgewicht kämpfen und gleichzeitig versuchen, einen Treffer zu landen. Das ist etwas vom Härtesten, nichts, das du gern machst. Viele denken, das sei nur Show. Aber selbst wenn dich die Fäuste nur streifen: Am nächsten Tag hast du auf der Seite des Kopfes Beulen wie

AUSSENANSICHT

«Ich weiss manchmal nicht, ob die Fans so durchdrehen, weil ich hart bin, oder weil ich so viel einstecke. Oder weil ich dazu auch noch lache.»



«SEIT ICH FAMILIE HABE, IST MIR NOCH MEHR BEWUSST, WIE SEHR MAN JEMANDEM IM LEBEN SCHADEN KANN»

THOMAS RÜFENACHT

EHRENKODEX

«Die Zuschauer wissen nicht, dass viele Spieler sich verletzt aufs Eis kämpfen, um dem Team zu helfen.»



Eier, die rausstehen. Das merkst du unter dem ganzen Adrenalin nicht. Aber am nächsten Tag ziehst du den Helm an, und es tut dir am ganzen Kopf weh.»

Richtige Härte ist für ihn etwas anderes. Und eine Frage des Mutes, des Charakters. Wenn einer als Erster in die Ecke geht, der Erste am Puck ist. Wo einer zur Zielscheibe für Checks werden kann. «Einstecken, weiterdrücken, Einsatz für Einsatz», sagt er. «Wenn dir ein Verteidiger zehnmal einen Crosscheck in den Rücken gibt und du noch dort stehst, das ist Härte.» Und austeilen? «Ja, aber fair. Keine Checks von hinten, keine gegen den

Kopf. Seit ich Familie habe, ist mir bewusst, wie sehr man jemandem im Leben schaden kann.»

DIE ANGST LOSLASSEN

Rüfenacht weiss, was leiden heisst. Mit 12 bricht er sich auf Rollerblades das linke Fussgelenk, weil der Knochen dünn wie eine Eierschale ist. Der Arzt diagnostiziert einen Knochentumor. Rüfenacht muss den Knochen mit Knochenmark von der Hüfte auffüllen lassen. Mit 16 bricht er sich das Handgelenk. In Langnau bricht ein Puck seine Nase und hinterlässt eine Narbe auf der Stirn. In Visp bricht

er sich ein Schultergelenk, in Lausanne das andere. Dazu hat er einen Bauchmuskelriss. In Zug pflügt ihm Philippe Furrer mittels Crosscheck drei Zähne aus dem Mund, dazu erleidet er eine Gehirnerschütterung. In Lugano reissen beide Innenbänder. Die Play-offs spielt er trotzdem. Mit einer Spritze. Zudem reist ihm während der Saison der grosse Quadrizeps-Muskel im linken Bein ab. In Bern checkt ihn Luganos Clarence Kparghai so brutal, dass er eine halbe Stunde bewusstlos auf einer Bahre liegen bleibt und mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Spital muss. Im zweiten SCB-Jahr reisst das rechte Syndesmo-Band. «Ach ja, den Ellbogen habe ich ebenfalls operiert», sagt er.

Kalte Luft am Nerv des Zahns sei unangenehm, wenn man weiterspiele, sagt er. Aber ein gebrochener Kiefer wäre unangenehmer. Wirklich zu denken geben ihm die Hirnerschütterungen. «Horror», sagt er, «es setzt dein ganzes Leben in Perspektive. Du spürst auch Symptome. Ich bin vergesslicher als früher. Ich hatte zwei starke und mehrere schwache Hirnerschütterungen. Bei der starken konnte ich nicht Autofahren ohne Sonnenbrille, auch in der Nacht nicht. Weil die Lichter so grell waren. Ich lag eine Woche im dunklen Schlafzimmer. Und es tat weh. Das sehen die Zuschauer nicht. Und wenn deine Karriere vorbei ist, wird man schnell vergessen. Dann sagt man sich manchmal: Es sagt dir niemand danke. Will ich das wirklich? Will ich die Erfolge um diesen Preis? Du brauchst Zeit, um solche Sachen zu verarbeiten. Du wirst depressiv, fällst in ein Loch.» Hilfe hat er sich nie geholt. Irgendwann liess er das Gefühl dann los. Oder das Gefühl ihn.

Rüfenacht hatte auch Glück. An der WM versetzt ihm ein Slowene mit einer rasierklingscharfen Schlittschuhkufe einen Stoss auf die Brust und verfehlt um Zentimeter die Halsschlagader. «Da hätte ich verbluten können. Aber du darfst nicht mit dieser Angst leben. Du musst das überwinden.» Er spürt den Respekt. Vor allem von den jungen Mitspielern. Manchmal bereut er es, dass er nicht mehr mit ihnen um die Häuser ziehen kann. «Seit ich Vater bin, schauen sie mich anders an. Sie schreiben nicht mehr oft. Das ist okay. Ich bin halt ein wenig älter.»

Herbert Grönemeyer kennt er trotz seines Alters nicht. Ebenso wenig seinen Song «Männer». Und die Frage: Wann ist ein Mann ein Mann? Lang schweigt er. «Mit Härte und Schlägen und der Fähigkeit, einzustecken, hat das nichts zu tun. Vielleicht fühle ich mich als Mann, wenn meine Eltern einmal nicht mehr sind. Wenn ich wirklich allein bin. Wahrscheinlich bin ich dann ein Mann.»

STYLING: SCHWARZES HEMD VON HUGO BOSS UND SCHWARZE CHINO VON MASON'S VOM HERREN GLOBUS; DEN AUSTRÜCKER DES SC BERN; HAARE UND MAKE UP: JEHAN RADWAN; FOTOASSISTENZ: ANJA WÜRMI; FOTO: CLAUDIO DE CAPITANI/FRESHFOCUS



ICEPEAK



Art. 6110558
Icepeak Jacket Cathy
Wassersäule: 2'000mm
Atmungsaktivität: 2'000
Grössen: 34-46

219.⁰⁰



Art. 6112557 / 6102655

Icepeak Skipants Noelia / Noxos
4-Way-Stretch
Wassersäule: 5'000mm / Atmungsaktivität: 5'000
Grössen: Damen 34-46 / Herren 48-56

159.⁹⁰



Art. 6100525
Icepeak Jacket Nemo
4-Way-Stretch
Wassersäule: 10'000mm
Atmungsaktivität: 5'000
Grössen: 48-56

199.⁹⁰

In ausgewählten OCHSNER SPORT Filialen erhältlich.

Artikel in deiner Filiale nicht gefunden?
Dann online unter ochsnersport.ch oder direkt in der Filiale bestellen.

**OCHSNER
SPORT**

Dein Ziel ist unser Ziel.